

Quelle: Trierischer Volksfreund

Datum: 06./07.02.2021

Seite: 1

# In der Corona-Krise setzen noch mehr Verbraucher auf Bio-Produkte

Mehr als jeder Dritte legt Wert auf Öko-Qualität. Viele heimische Bauern klagen jedoch über einen Preisverfall, vor allem für Schweinefleisch. Das liegt auch an der Nachfrage aus Asien.

VON KATHARINA DE MOS

**TRIER** In der Landwirtschaft beschleunigt die Corona-Krise einen Prozess, der bereits länger zu beobachten ist: Bio boomt, während es vielen konventionell arbeitenden Landwirten schlecht geht wie nie zuvor. Viele denken ans Aufgeben. Zumal sich zur Pandemie noch die Afrikanische Schweinepest gesellt, die auch Eifeler Bauern die Preise vermiest, obwohl sie bisher nur an der fernen Grenze zu Polen nachgewiesen wurde.

Recht schnell erklärt ist, warum regionale und ökologische Produkte zuletzt stärker gefragt waren: Die Verbraucher haben bewusster eingekauft – und vielleicht auch etwas mehr Geld dafür in der Tasche, weil Restaurantbesuche oder Reisen ausfielen. Besonders beim Fleisch griffen viele zu Bio. Dies zeigt das aktuelle Öko-Barometer des Bundeslandwirtschaftsministeriums: 37

Prozent der Befragten gaben an, regelmäßig Bio zu kaufen. 90 Prozent tun dies gelegentlich. Zu Bio-Eiern greifen 74 Prozent „ausschließlich“ oder „häufig“ – 2019 waren es noch 66 Prozent. Bei Bio-Fleisch und Wurst gaben 50 Prozent an, dies häufig zu kaufen – 2019 waren es 42 Prozent. „Aus Gelegenheits- sind Gewohnheitskäufer geworden“, sagt Ministerin Julia Klöckner, die den Umsatz mit Bio-Lebensmitteln für 2020 mit mehr als 14 Milliarden Euro beziffert. Ein Plus von 17 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Eine Branche im Aufwind.

Ganz anders ist die Lage vieler konventionell arbeitender Betriebe. Schweinehalter trifft es hart. Discounter und Supermärkte werben mit Schleuderpreisen. Kurzfristige Preiserhöhungen zugunsten der Bauern haben Lidl oder Kaufland wieder rückgängig gemacht. Nach Auskunft des Wittlicher Betriebs Simon-Fleisch ist der

Preis für Schlachtschweine dramatisch gesunken. Seit dem Frühjahr fiel er von 170 bis auf 100 Euro. Das liegt auch daran, dass der Export von Schweinefüßen oder -köpfen nach Asien wegen der Schweinepest komplett weggebrochen ist. Die sehr hohen Preise, die Asiaten für solche „Nebenartikel“ zahlten, hätten hier Edelteile wie Rücken und Schinken subventioniert, betont Simon-Fleisch. Nun jedoch müssten die Nebenprodukte weitgehend entsorgt werden, während auch die Nachfrage nach edlen Stücken wegen der Restaurantschließungen gering sei.

Hinzu kommt, dass große Schlachthäuser ihre Arbeit coronabedingt drosselten, so dass sich die Schweine in den Ställen stauten. Ende 2020 gab es bundesweit laut Simon-Fleisch einen „Überhang“ von 750 000 Tieren. Auch Landwirte in Eifel, Hunsrück und Luxemburg seien betroffen, „aber in deutlich gerin-

gerem Umfang“. Denn das Gros liefere die Tiere nach Wittlich, wo die Produktion weitgehend normal lief.

Manfred Zelder, Bauernchef im Kreis Berncastel-Wittlich, sieht die Hauptprobleme der Branche darin, dass Konkurrenz in fernen Ländern zu anderen Preisen produziere und auch der Wettbewerb in der EU verzerrt sei, dass es stets mehr Auflagen gebe und Strukturen der regionalen Vermarktung zerstört worden seien. Er fordert Unterstützung, um diese wieder aufzubauen, zum Beispiel in Form von Fachkräften, die bei der Vermarktung helfen.

Markus Pfeifer von der Regionalmarke Eifel betont, dass es regionale Strukturen längst gebe. Die Regionalmarke arbeite an einem Vermarktungskonzept, das auch konventionellen Betrieben einen Mindestpreis für Schweinefleisch garantiere, mit dem Verbrauchern höheres Tierwohl garantiert werde.

**Themen des Tages Seite 2**